Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 173. | Dresden, Donnerstag den 30. Juli 1914. | 25. Jahrg.

Arbeiter! Werbt für die Massenversammlungen

Der Krieg.

Die Oesterreicher in Belgrad. — Was will das Wiener Kabinett? — Russische Vorbereitungen. Der Schrei nach dem Belagerungszustand.

Nachdem es der deutschen Regierung nicht gelungen ist, ein militärisches Einschreiten Oesterreichs in Serbien zu verhindern, gibt es vorläufig nur noch einen Punkt, auf den die Welt in grauenvoller Erwartung blickt: Das ist Petersburg. Dort hängt der Frieden ganz Europas an einem dünnen Faden. Die Gefahr, daß Rußland die österreichische Kriegserklärung an Serbien sofort mit einer Kriegserklärung an Oesterreich beantworten könnte, scheint allerdings vorübergegangen zu sein. Man darf sich — und die französische Regierung beglückwünschen — wenn der Matin recht hat, der versichert, Rußland werde die Besetzung Belgrads nicht als Kriegsfall betrachten und sich selbst einem weiteren Vordringen der Oesterreicher in Serbien gegenüber zunächst abwartend verhalten. Ist das richtig, dann hat wohl Frankreich zum Heil der Welt einen stärkeren Einfluß auf seinen Verbündeten auszuüben verstanden als dies Deutschland vermocht hat.

Inzwischen wird auch zwischen Deutschland und Rußland verhandelt. Amtliche Mitteilungen der russischen und der deutschen Regierung geben einstweilen die tröstliche Gewißheit, daß beide Regierungen dahin übereingekommen sind, ihre in der Presse und auf der Straße tobenden Kriegsmeuten zurückzupfeifen.

Die **russische** Regierung hat folgende Verlautbarung erlassen:

> Zahlreiche patriotische Kundgebungen der letzten Tage in der Residenz und in anderen Städten des Reiches beweisen, daß die feste, ruhige russische Politik in breiten Schichten der Bevölkerung sympathischen Widerhall gefunden. Die Regierung hofft jedoch, daß dieser Ausdruck der Volksgefühle durchaus nicht eine Färbung von Mißgunst gegen Mächte annehmen werde, mit denen Rußland sich im Frieden zu befinden wünscht. Indem die Kaiserliche Regierung aus dem Aufschwung des Volksgeistes Kraft schöpft und ihre Untertanen auffordert, Zurückhaltung und Ruhe zu bewahren, verharrt sie auf der Wacht für die Würde und die Interessen Rußlands.

Darauf antwortet eine amtliche Erklärung der **deutschen** Regierung:

> Der friedliche Ton der (oben wiedergegebenen) amtlichen russischen Mitteilung vom 28. Juli hat hier lebhaften Widerhall gefunden. Die Kaiserliche Regierung teilt den Wunsch auf Erhaltung friedlicher Beziehungen. Sie hofft, daß das deutsche Volk sie durch ferneres Bewahren einer maßvollen und ruhigen Haltung in ihren Bestrebungen unterstützen wird.

Die Vergleichung der beiden Texte ergibt ohne weiteres, daß sie auf Vereinbarung beruhen. Man will die randalierenden Patrioten nicht vor den Kopf stoßen, denn man weiß nicht, ob man sie nicht morgen aus dem Winkel, in den man sie geworfen, wieder hervorholen wird, man ersucht sie aber in aller Höflichkeit, den Mund zu halten. Auch die Demonstrationen der Sozialdemokratie mögen dazu beigetragen haben, daß den deutschen Behörden der provokatorische Unfug der „Patrioten" allmählich gefährlich erscheint.

Man will an den offiziellen Stellen den Frieden, aber man weiß hier wie dort nicht, ob sich der Strom nicht schließlich stärker zeigen wird als der Steuermann und ob sich Rußland die drohende Haltung Oesterreichs gefallen lassen kann. Rußlands Abwarten bedeutet keinen Verzicht auf ein Eingreifen und kann keinen solchen Verzicht bedeuten. Niemand wünscht weniger eine Stärkung der Zarenmacht als die deutsche, als die ganze internationale Sozialdemokratie. Aber jedermann, auch in Deutschland, muß begreifen, daß Rußland durch seine ganze Geschichte gebunden ist, in irgend einem Zeitpunkt und in irgend einer Form als Schützer Serbiens auf den Plan zu treten. Es wäre der glücklichste Zug der deutschen Politik, wenn sie dem Zarismus in dieser Rolle zuvorkäme. Dadurch würde nicht nur mit Gewißheit der Friede gerettet, sondern auch der Einfluß Deutschlands auf dem Balkan für lange Zeit gewaltig gestärkt werden. Nicht als Freunde des Zarismus, sondern als dessen unversöhnliche Gegner wünschen also die Sozialdemokraten, daß Deutschland zum Schutze Serbiens als selbständiger Staat schließlich doch auf friedlichem Wege leisten möge, was Rußland nur unter der Gefahr eines Weltkriegs mit zweifelhaftem Erfolge leisten kann.

Jetzt ist Zeit, und damit zwar noch nicht alles, aber doch viel gewonnen. Rußland hat die Verantwortung für das Aeußerste nicht auf sich genommen. In Tagen oder Wochen, nach kriegerischen Ereignissen im Osten, beginnt dann voraussichtlich der zweite und letzte Gang, in dem um Krieg oder Frieden gewürfelt werden wird. Dann wird es wieder Deutschland sein, von dem alles abhängt. Mag sich die deutsche Regierung bis dahin ihrer Pflicht bewußt werden, die wirklichen deutschen Interessen zu vertreten, die zugleich die Interessen des Friedens sind.

* * *

Absichten des Wiener Kabinetts.

Man schreibt uns aus Wien:

Die **Kriegserklärung** wurde gestern in dem Augenblick veröffentlicht, als der englische Botschafter von Bunsen bei Berchtold weilte, um dem Wiener Kabinett Vermittlungsvorschläge zu überreichen. Das zeitliche Zusammentreffen ist mehr als symbolisch. Die österreichische Regierung hätte, da Serbien sich der Haager Konvention nicht angeschlossen hat, keine Nötigung, eine förmliche Kriegserklärung zu erlassen. Sie hat sich dazu und zu dem Kriegsmanifest entschlossen, um aller Vermittlung in dem Streitfalle mit Serbien die Wege abzuschneiden. Ihr Standpunkt ist: die Vermittlung kann nur den Zweck verfolgen, den serbischen Streitfall zu isolieren, was so viel heißt, als Rußland vom bewaffneten Eingreifen fernzuhalten. Der Streit mit Serbien gehe aber Oesterreich allein an, da dürfe sich niemand — so verkünden die Offiziösen — einmischen, auch keiner der Bundesgenossen.

Es tritt hier dieselbe Absicht hervor wie bei der Fassung des Ultimatums und bei der Ablehnung der Antwort Serbiens, die eine Unterwerfung unter die meisten Bedingungen bedeutete. Die kriegerische Auseinandersetzung erklären die Offiziösen und die Patrioten für notwendig. Die Siege des Balkankrieges hätten Serbien übermütig gemacht, hätten der großserbischen Bewegung in den südslawischen Gebieten Eingang verschafft, und die Ansicht verbreitet, das lebensmatte Oesterreich müsse zerfallen und sei nur noch als Erbmasse der Nachbarn zu betrachten. Deshalb sei es unerläßlich, durch Besiegung Serbiens den Glanz auszulöschen, der die südslawischen Volksgenossen in Oesterreich blende und der Welt durch eine gewaltige Kraftentfaltung dazutun, daß Oesterreich-Ungarn kein Wrack, sondern eine der gewaltigsten Kriegsmaschinen der Welt sei. Deshalb läge auch dem Wiener Kabinett nichts an Eroberungen, nur an der Schwächung Serbiens, um damit den südslawischen Länderbestand der Monarchie zu sichern.

Diese Haltung des Wiener Kabinetts, wirksam in den Anschauungen Berchtolds und noch mehr seines Sektionschefs Grafen Forgatsch, der Gesandter in Belgrad während der bosnischen Krise war und Serbien grimmig haßt, erklärt die Ablehnung aller Vermittlungsvorschläge. Ihr entspricht das Verhalten gegen Rußland. Die Anfrage des Botschafters und sein Ersuchen, die Frist des Ultimatums zu verlängern, wurde abgelehnt, weil sonst — so lautet die Wendung — zugegeben würde, daß Rußland eine Schutzherrschaft auf dem Balkan beanspruchen dürfe.

Die heutige friedliche Erklärung Rußlands, die von denjenigen Mächten spricht, mit denen sich Rußland im Frieden befindet und unveränderlich im Frieden zu befinden wünscht, wird offiziös als ungenügend und dunkel bezeichnet. Man könnte daraus höchstens entnehmen, daß Schritte des Petersburger Kabinetts nicht unmittelbar bevorstehen, allein damit sei die Lokalisierung nicht verbürgt. Mit dem Frieden im Munde tue Rußland doch alles, was sonst nur geschähe, wenn eben der Frieden in Gefahr sei. Und nun kommt der entscheidende Satz: **Rußland müsse sich klar werden, daß seine Willensfassung nicht leicht verschoben werden könne.** Entscheidend ist dieser Satz darum, weil er täglich wiederholt wird, auch in der schärferen Fassung, daß man Rußland schon aus sachlichen Gründen, das heißt aus militärischen Gründen, nicht gestatten könne, sein Wort zurückzuhalten, um dann bei günstiger Gelegenheit einzugreifen. Will man bindende Erklärungen zwingend herbeiführen? Da Rußland zum Unterschied von Serbien eine Großmacht ist, wird jedem das Gefährliche des Vorgehens der Berchtoldschen Regierung klar sein.

*

Belgrad von den Oesterreichern besetzt?

Wie dem Berliner Tageblatt gemeldet wird, seien in Budapest Gerüchte im Umlauf, denen zufolge Belgrad von den österreichisch-ungarischen Truppen, fast ohne Widerstand zu finden, genommen worden sei. Auch die Vossische Zeitung hat solche Meldungen erhalten. Auf die Siegesnachricht hin hat in Budapest ungeheurer Jubel geherrscht.

Ein aus Nisch angekommenes Telegramm lautet: „Nisch, Mittwoch, vormittags 10 Uhr. Während der Nacht ist Belgrad bombardiert worden. Mehrere Geschosse sind in einzelne Stadtviertel gefallen und haben beträchtlichen Schaden angerichtet. Die Geschosse fielen unter anderem in das Gebäude der Französisch-serbischen Bank und der Bank Andrejewitsch. Bankier Andrejewitsch selbst wurde verletzt und legte bei der deutschen Gesandtschaft Protest gegen die Beschießung ein.

Der Artilleriekampf wird bei Wischnicza (Wisnjica), fünf Kilometer unterhalb Belgrad, fortgesetzt. Bei den an der Save stattgehabten Kämpfen ist einer der Brückenpfeiler zerstört worden. Die Verbindungen sind vollkommen unterbrochen."

*

Die Donau-Monitore im Kampf.

Semlin, 29. Juli. Kurz vor 1 Uhr nachts wurden die Bewohner Semlins durch Schüsse aus dem Schlafe geweckt. Zuerst knatterte Gewehrfeuer, dann ertönten dumpfe Kanonenschüsse. Man erfuhr, daß ein Donaudampfer, der mit drei Schleppern donauaufwärts fuhr und dann in die Save einlief, vom serbischen Ufer mit Maschinengewehren beschossen wurde. Die österreichischen Truppen und die herbeigeeilten Donaumonitoren „Temes", „Bodrog" und „Samos" traten in Aktion. Aus Semlin eilt alles ans Donauufer, wo im Morgennebel Belgrad sichtbar wird. Von Westen wird heftiges Gewehrfeuer hörbar, unter dem sich die drei Monitore in Schlachtlinie dem Belgrader Donauufer in Nähe der Festung Kalimegdan (der alte türkische Name für die Belgrader Zitadelle) näherten. Die „Temes" feuerte zuerst. Man sah eine Granate bei der hochgelegenen Festungskaserne explodieren. Nun folgte abwechselnd von den drei Schiffen Schuß auf Schuß. Vom Dache der Festungskaserne steigt schwarzer Rauch auf. Das Dach war getroffen worden und in Brand geraten; auch an einer anderen Stelle unterhalb der Kalimegdan, in der Nähe des Elektrizitätswerkes (das von der Festung durch die alte Türkenstadt und den Botanischen Garten getrennt ist), **sieht man Feuer aufflammen.** Die Brände wurden gelöscht, doch flammt die Kaserne, wiederholt getroffen, auf. Ab und zu mischt sich unter die Granaten ein Schrapnell, an der weißen in der Luft sich ballenden Rauchwolke kenntlich. Das Feuer der Monitore wurde auch durch mehrere Haubitzschüsse vom österreichischen Ufer aus unterstützt. Von serbischer Seite wurde nur mit Gewehrschüssen geantwortet. Gerade während der heftigsten Kanonade erhob sich über der Donau die strahlende Sonne. Jetzt fahren die Monitore am serbischen Ufer immer mehr an das Ufer heran unter fortwährendem Feuer. Der Rauch der Dampfer lag in dichten schwarzen Schwaden über der Donau, während der weiße Rauch der Geschoßexplosionen da und dort unter der Belgrader Festung erschien. Um 4½ Uhr früh stellten die Donaumonitore das Feuer ein und verließen das serbische Ufer. Dann trat vorläufig Ruhe ein.

*

Beschießung des österreichischen Dampfers „Inn" durch die Serben.

Semlin, 29. Juli. Die Serben haben gestern den österreichischen Dampfer der Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Inn" beschossen. Der Kapitän des Dampfers hat dem Korrespondenten des Berliner Tageblattes über den Vorfall folgendes mitgeteilt: Um 12½ Uhr mittags setzte sich der Dampfer „Inn" mit drei leeren Schleppern in Bewegung, um die Save aufwärts nach Bosnien zu fahren. Kaum waren wir vor der Belgrader Festung, als die Serben aus Maschinengewehren mehr als tausend Schuß gegen den Dampfer abgaben. Es wurde niemand verletzt, doch habe ich den dritten Schlepper verloren. Die uns begleitenden Monitore feuerten sofort Kanonenschüsse ab, die in der Richtung von Topschider wesentlichen Schaden angerichtet haben. Um 1½ Uhr wurde die Eisenbahnbrücke bis zu dem dritten Pfeiler in die Luft gesprengt. Wie ich höre, ist sie auch auf österreichischer Seite in die Luft geflogen. In der Nacht herrscht Ruhe.

*

Blutige Gefechte. — 1000 Tote?

Wien, 29. Juli. An der Drina sind Kämpfe im Gange. Die serbischen Freiwilligenbanden an der Westgrenze des Königreichs haben an mehreren Punkten den Fluß zu forcieren versucht. Die österreichischen Grenzschutztruppen traten den Angreifern allseitig entgegen.

Wien, 29. Juli. Nach einer amtlich noch nicht bestätigten Nachricht ist es an der Sandschakgrenze zu einem großen Gefecht gekommen. Zwei serbische Divisionen griffen an. Sie wurden von den österreichischen Truppen zurückgetrieben. Angeblich haben die Oesterreicher 200 Tote, serbischerseits seien 800 gefallen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19140730/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG